

Wiesel, Nörze“ aufgestellt habe. — Was für ein Prädikat soll man nun einer Krittelei beilegen, die einen, durch Umstände und damalige ^{Ansichten} wohl entschuldigten Missgriff aus dem Jahre 1827 her doch im Jahre 1838 noch rügt und mit so doppelsinnigen Worten rügt, obwohl derselbe bereits im Jahre 1833 von dem Malefikanten selbst verbessert worden ist?

Ich weiss nicht, ob ein gewisses vornehmes Wesen unter die Vorrechte mancher Schriftsteller und Schriften aus der Metropole gehören soll; unter ihre Vorzüge aber würde ich wenigstens es nicht zählen.

Breslau, den 2. December 1839.

Dr. Gloger.

Rechtfertigung des Herausgebers.

Obgleich es mein Vorsatz ist, persönliche Zänkereien, welche die Wissenschaft um nichts fördern, von diesen Blättern auszuschliessen, weil diesen schon ein karger Raum zugemessen ist, so sehe ich mich doch genötigt, bei vorstehendem Aufsatze eine Ausnahme zu machen, weil der Angriff gegen meine Handlungsweise als Herausgeber gerichtet ist, und sonach eine Zurückweisung mir leicht als Scheu der Veröffentlichung gedeutet werden könnte. Wenn ich also hiermit antworte, so geschieht es, um mich nochmals über meine Redactionsgrundsätze aussprechen und zugleich ein für alle Mal zu erklären, dass mein Journal für blofs persönliche Zänkereien nicht bestimmt ist. Es ist schon betrübend genug für mich, dass Persönlichkeiten in manchen sehr verdienstlichen Aufsätzen nicht ausgeblieben sind. Der oben angeführte Grund ist es auch hauptsächlich, welcher mich zurückhält, den höchst insolenten, noch dazu einer fremden Hand diktirten Brief hier abdrucken zu lassen, mit welchem Hr. Gl. seinen Aufsatz zu begleiten für gut fand. Ich bedaure dies um so mehr, als dieser Brief sowohl mir, wie allen, die ihn bei mir lasen, manchen heiteren Augenblick bereitet hat, wofür ich dem Herrn Absender meinen verbindlichsten Dank hier auszusprechen nicht unterlassen kann. Einiges muss ich aber doch aus seinem Inhalte mittheilen, weil es die Anklage ergänzt, und indem es auf den vorstehenden Aufsatz des Hrn. Gl. das gehörige Licht wirft, die eigentliche Ursache seines Zornes gegen mich aufklärt. Hr. Gl. macht es mir nämlich in jenem Schreiben zum Vorwurfe, dass ich „die recht unbesonnen falsche und absprechende Aeusserung der Herren von Keyserling und Blasius in Bezug auf ihn nicht sofort berichtigt hätte.“ Ich muss feierlichst betheuern, dass es mir nicht von fern in den Sinn gekommen ist, dass jener Ausspruch irgend Jemanden, am wenigsten aber Hrn. Gl. verletzen könne. Und selbst wenn dies wirklich der Fall wäre, so habe ich als

Herausgeber durchaus nicht die Verpflichtung, Partei zu nehmen. Ich habe bisher immer die strengste Unpartheilichkeit zu behaupten gesucht, obgleich es mich nicht selten schmerzlich berührt hat, in diesen Blättern manchen meiner Freunde, sogar meinen eigenen Vater, verunglimpt zu sehen. Es hat mir indessen zur Beruhigung gereicht, dass man im Allgemeinen meine Stellung als Herausgeber richtig erkannt und die Sünden meiner Mitarbeiter nicht mir zur Last gelegt hat. Bei jenem Auspruche der beiden genannteu Herren hatte ich aber gar nichts zu berichtigen, weil er durchaus nichts Persönliches und auch nichts Falsches enthält. Allenfalls hätte ich in einer Anmerkung sagen können, was die Verfasser auszusprechen vergessen haben, dass sie unter einem zoologischen Charakter einen solchen verstehen, der ausschliessliches Eigenthum der Gruppe ist, für welche er aufgestellt wird; und jenen Ausspruch, in diesem Sinne genommen, muss jeder Zoolog unbedingt unterschreiben, denn das kein einziges der von Hrn. Gl. angegebenen Merkmale ausschliessliches Eigenthum der Singvögel ist, wird jedem Unbefangenen einleuchten. Die *pedes ambulatorii* finden sich unter den Hockern ohne Singapparat bei *Upupa*, *Trochilus*, umgekehrt ist die Verbindung zwischen den äusseren Zehen schon sehr unbedeutend bei manchen Raben; dagegen kommen sogenannte *pedes gressorii* oder *syndactyli* bei wahren Sängern vor, so bei *Pipra*, *Eurylaimus*, die selbst von Nitzsch als solche anerkannt werden, denn er nimmt sie von Cuvier's *Passereaux* nicht aus, und auch Hr. Burmeister, der in der Systematik der Vögel seinem Lehrer gefolgt ist, führt sie in seinem Handbuche als Singvögel auf. Hrn. Gl.'s Diagnose hat also höchstens nur für die europäische Fauna Geltung. Eben so wenig ist der zwölffedrige Schwanz, auf welchen Hr. Burmeister schon mehr Gewicht legt, ein unterscheidendes Merkmal, denn nicht nur kommt bei Singvögeln, wenn auch als seltene Ausnahme, ein zehnfedriger vor, sondern es findet sich auch bei *Coracias*, *Alcedo*, *Merops* ein zwölffedriger. Wendet man mir ein, dass diese hinreichend durch die Fußbildung als Nichtsänger charakterisiert seien, so erinnere ich an *Pipra* und *Eurylaimus*, welche einen zwölffedrigen Schwanz und *pedes syndactyli* besitzen und doch Singvögel sind. (Burmeister's Angabe, Handb. S. 773, dass bei der letzteren Gattung die Außenzehen am Grunde etwas verwachsen seien, ist unrichtig; es sind wahre *pedes gressorii* vorhanden, wodurch ich verleitet wurde, diese Gattung in meinem Handbuche mit den Todiden zu verbinden, obgleich ihr Nestbau und sonstige Eigenthümlichkeiten ihrer Lebensweise dagegen sprechen.) Es ergiebt sich also, dass keines der von Hrn. Gl. aufgestellten Merkmale für sich allein unterscheidend ist, wenngleich sie im Complex mit anderen den typischen Charakter der Singvögel bilden. Es wirft dies auch keinesweges ein nachtheiliges Licht auf Hrn. Gl.'s anerkannt vortreffliches Handbuch, und auch ich hätte auf mich denselben Tadel zu beziehen, weil auch ich nach einem durchgreifend unterscheidenden Charakter für die Singvögel bei Abfassung meines Handbuchs ver-

gebllich suchte. Schon wiederholt habe ich mich dahin ausgesprochen, dass ein einzelner Charakter für sich allein selten unterscheidend sei, da die Natur überall Uebergänge haben will, und so verhehlte ich auch den Herren Graf v. Keyserling und Blasius meine Besorgnisse für den von ihnen aufgefundenen Charakter nicht, als mir diese Herren den besprochenen Aufsatz während meines Aufenthalts in Braunschweig zum Abdrucke einhändigten, konnte ihn auch, entfernt von der hiesigen Sammlung, auf seine Haltbarkeit nicht weiter prüfen, welches Geschäft Hr. Prof. Burmeister mir inzwischen abgenommen hat. Ueberhaupt würde es eine grofse Arroganz verrathen, wenn ich mir beikommen lassen wollte, die für mein Journal eingehenden Aufsätze zu censiren, oder solche, die gegen meine Ansichten oder gegen etwaige persönliche Rücksichten anstossen, zu verbessern oder gar zurückzuweisen.

Doch wenden wir uns zu dem andern gegen mich gerichteten Theile des vorstehenden Aufsatzes. Hr. Gl. beklagt sich, dass er iu meinem Archive von mir selbst au ein derartiges Absprechen gewöhnt sei, und fürlt dafür, grofmüthig genug, nur ein Beispiel an. Zwei andere Beweise meines „bösen Willens“ giebt er in seinem Briefe. Der eine ist im Archive Jahrg. II. Bd. 2. S. 165 Ann. zu lesen, und wird dem geneigten Leser zur Beurtheilung anheimgestellt. Eben so wenig, glaube ich, trifft mich ein anderer Vorwurf des Briefes, „dass mich bei besserem Willen mein Gedächtniss hätte überzeugen und meine Unpartheilichkeit mit ein Paar Worten darauf hätte hindeuten können, dass z. B. fast alle Bemerkungen über die geographische Verbreitung der Vögel, welche ich besonders nach Schriften der Engländer resumirt hätte, nur theils die Wiederholung oder weitere Ausführung von Hrn. Gl.'s Ideen (!), theils wenigstens durch das angeregt seien, was Hr. Gl. in seinem Handbuche und in seinem Werke über das Abändern der Vögel zuerst vorgebracht habe.“ Es bezieht sich dies wahrscheinlich auf die von Strickland u. A. gegebenen Verzeichnisse der von ihnen in Kleinasien, den Inseln des Archipels u. s. w. beobachteten Vögel, die ich in meinem Archive abdrucken ließ. Die Forderung des Hrn. Gloger scheint mir zu ungereimt, als dass ich eine Entschuldigung nöthig hielte. Ich bin schon zufrieden, wenn ich mit genauer Noth den Platz gewinne, um ein solches Verzeichniß in meinem Berichte aufzunehmen; und nun soll ich noch gar bei vielen oder gar fast allen Vögeln bemerken, dass dies Vorkommen Hr. Gl. vorausgesehen oder wirklich bereits angegeben habe. Wenn Hr. Gl. nun aber gar glaubt, dass jene Engländer erst durch seine beiden Werke (welche, beiläufig gesagt, trotz ihrer Tresslichkeit kaum ein Engländer kennt) dazu angeregt seien, so irrt er sehr. Sie sind blosse Sammler, referirten kurz, was sie fanden, und ihre Listen theilte ich mit, und ich bin überzeugt, dass die übrigen Leser meines Archivs, selbst wenn sie auch Hrn. Gl.'s Handbuch besitzen, mir Dank wissen werden, wenn ich ihnen in Zukunft ähnliche Mittheilungen nicht vorenthalte.

Von dem Kapitalverbrechen endlich, dessen mich Hr. Gloger im Aufsatze, wie im Briefe anklagt, ich meine die Nörzgeschichte, kann ich mich allerdings selbst nicht ganz freisprechen, aber nur insofern, als ich vergessen oder übersehn habe, daß Hr. Gloger in seiner wirklich verdienstlichen „Wirbeltbierfauna Schlesiens“ von seiner früheren Ansicht zurückgekommen ist, und dafür bitte ich denn auch hiemit um Verzeihung. Sonst aber sehe ich in den Worten weder etwas Beleidigendes, noch irgend etwas, was im geringsten einer Rüge ähnlich erscheinen könnte, noch finde ich einen Doppelsinn in den Ausdrücken. Sie sagen nichts Anderes, als: „Was auch Gloger dagegen einwenden mag, der Nörz ist, ganz abgesehen vom Gebiss, ein Iltis und keine Otter.“ Läge wirklich etwas Kränkendes in diesen Worten, und wäre der große Linné, mit welchem Hr. Gl. sich in seiner Eigenschaft als Erfinder eines neuen *Systema naturae* doch nicht ungern vergleichen lassen wird, so empfindlich wie Hr. Gl. gewesen, so müßte er sich 1786 noch in seinem Grabe umgewandt haben, als Peter Camper von ihm schrieb: „Das Wallroß hat, was Linné auch sagen mag“ u. s. w. — ein Passus, der mir so eben wieder zufällig in die Hände kommt und merkwürdiger Weise fast in denselben Worten abgefaßt ist. Eben so wenig darf mir Hr. Gloger es als Krittelei anrechnen, wenn ich mich noch im Jahre 1838 gegen seinen Ausspruch von 1827 auflehnte; denn wenn er auch auf die Systematik ohne Einfluß geblieben ist, so hat doch gewiß bei Manchen Hrn. Gl.'s Autorität, wie billig, gegolten. Ich verweise nur auf Fischer's *Syn. Mamm.* S. 221: *habitus lutrae*. Der Einwand, daß diese Entscheidung nur eine provisorische gewesen, kann dabei nicht gelten. Ich wenigstens vermag es nicht zu fassen, wie ein Zoolog, wenn er im Stande ist, Gebiss, Schädel und alle sonstigen Körpertheile zu untersuchen, zweifelhaft bleiben kann, zu welcher von beiden Gattungen er den Nörz zu stellen habe. Mich hat Hr. Gloger übrigens damals nicht von der geltenden, auch von Cuvier vertretenen Ansicht abwendig machen können, und ich muß demnach seine Angabe, daß ich zu der von ihm selbst bereits 1833 angenommenen Ansicht erst heute gekommen sei, als falsch zurückweisen (s. auch mein Handbuch S. 45, dessen erste Hälfte laut Vorrede bereits im Frühling und Sommer 1831 gedruckt wurde).

Was nun endlich von dem Vorwurfe eines gewissen vornehmen Wesens zu halten sei, welchen Hr. Gl. manchen Naturforschern Berlins und auch mir macht, so wird, wer uns beide persönlich kennt, am besten wissen, wer von uns am meisten dazu hinneigt. Soll der Vorwurf für jenen speciellen Fall gelten, so möge man bedenken, daß sich dort Hrn. Gl.'s Ansicht nur beiläufig als irrig anführen, nicht aber im Einzelnen widerlegen ließ. Wer sich die Mühe geben will, Hrn. Gl.'s Gründe an einem Exemplar des Nörzes zu prüfen, wird sich von der Richtigkeit meines Ausspruchs überzeugen. Soll sich nun aber jener Vorwurf auf meine Jahresberichte beziehen, so bemerke ich, daß allerdings ein Urtheil darin nicht selten absprechend

erscheinen mag, weil es wegen Mangel an Raum nicht ausführlich motivirt werden kann. Ich beziehe mich deshalb nochmals auf die von mir im Prospektus zu dieser Zeitschrift ausgesprochenen Worte: „Der Jahresbericht wird seinem Wesen nach vorzüglich referirend sein. Wenn jedoch die Referenten hierbei ihr subjektives Urtheil nicht gänzlich zurückhalten können, ja es dem Leser wünschenswerth erscheinen muss, wenn hie und da, wo es nöthig ist, zugleich Berichtigungen gegeben werden, so dürfen sie wohl die Ueberzeugung hegen, dass ihnen dies nicht als Anmaßung gedeutet werde. Vielmehr wird der Leser die Bemerkungen der Berichterstatter als das, was sie sind, als deren subjektive Ansicht betrachten, deren weitere Prüfung ihm überlassen bleibt. Jede Berichtigung solcher abweichenden Ansichten der Referenten wird stets mit Danke in diesen Blättern aufgenommen werden.“ Ich habe es mir angelegen sein lassen, meine Berichte so objektiv wie möglich zu halten, und freue mich, dass dies von Männern, auf deren Urtheil ich was geben darf, wiederholt anerkannt worden ist. Wer nichtsdestoweniger in den Berichten nur Anmaßung sieht, dem kann ich nur rathe, sie ungelesen zu lassen.

Untersuchung der an den schwedischen Küsten vorkommenden Arten der Gattung *Gobius L.*

Von

B. F r . F r i e s.

Aus den *Kongl. Vetenskaps-Academiens Handlingar* for 1838.
Stockholm 1839.

Von

F. C. H. C r e p l i n.

Linné kannte zu seiner Zeit keinen *Gobius* als einen schwedischen, und brachte daher diese Gattung nicht in die *Fauna suecica*. Erst Euphrasén machte eine kleine Art bekannt, die er an der bohuslänischen Küste entdeckte und unter dem Namen *G. Ruthensparri* in den Verhandlungen der Königl. schwedischen Akademie der Wissenschaften für 1786 beschrieb. Retzius nahm später nicht allein diese in seiner Ausgabe der schwedischen Fauna auf, sondern fügte noch zwei Linnéische Arten, *G. niger* und *G. Jozo*, hinzu.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1840

Band/Volume: [6-1](#)

Autor(en)/Author(s): Wiegmann Arend Friedrich August

Artikel/Article: [Rechtfertigung des Herausgebers. 229-233](#)